

Teilprojekt D13

Mythos und Heroisierungsprozesse

Teilprojektleitung: Prof. Dr. Magnus Striet; Mitarbeiter: Benjamin Dober

Das Teilprojekt D13 befasste sich ausgehend von der philosophischen Anthropologie Hans Blumenbergs mit den theoretischen Voraussetzungen und ideengeschichtlichen Umbrüchen, die die Verhandlung des Heldenthemas für die Neuzeit und Moderne zur Voraussetzung haben. Blumenbergs theoriegeschichtliche Arbeiten lieferten ein geeignetes Sensorium für die Zäsuren, Brüche, Wandlungen und Endigungen innerhalb der vielgestaltigen Welt- und Selbstverständnisse, wie sie die Theoriegeschichte der Neuzeit und Moderne durchziehen und in denen auch die Theorien des Heroischen ihren unübersehbaren Horizont haben. Das methodische Instrumentarium, um die Heldenfrage aus einer Beschreibung des Menschlichen heraus in den Blick zu nehmen, setzte sich aus Blumenbergs Endlichkeits- und Erinnerungsphilosophie sowie seiner Metaphorologie und Mythos-Theorie zusammen.

Das Spektrum behandelter theoretischer Zugriffe auf Heroisierungsfragen reichte hier von Machiavelli und García über Hegel und Carlyle bis zu Nietzsche und Cassirer.

An Werken von Autoren wie Nietzsche oder Hegel konnten innerhalb des Teilprojekts die hier skizzierten Diagnosen zu ideen- und theoriegeschichtlichen Frakturen herausgearbeitet und demonstriert werden. An Werken von Literaten wie Theodor Fontane, Robert Gernhardt, Markus Werner oder Lukas Bärfuß ließen sich die Konturen alternativer Heldentypen illustrieren und untersuchen: Heldentypen, die es mehr mit der Nachdenklichkeit als mit der forschen ‚agency‘ halten, Heldentypen, die einem melancholisch-resignativen sowie endlichkeitsbewussten Selbst- und Weltverhältnis deutlich näher stehen als den Unendlichkeits- und Machtphantasien hergebrachter Heroismen.

Das Dissertationsprojekt „Ethik des Trostes. Hans Blumenbergs Kritik des Unbegrifflichen“ (Benjamin Dober) setzte einen deutlichen Akzent auf die kulturelle okzidentale Moderne, beginnend mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Verschiebungen im Bereich philosophischer Selbstverständigungspraktiken wurden zentral behandelt und es wurde von hier ausgehend nach der (bleibenden) Funktion des Mythos für diese gefragt. Indem Blumenbergs anthropologische Kernüberzeugung vom Menschen als dem ‚trostbedürftigen Tier‘ in die Perspektive der Heldenfrage gebracht wurde, konnte die These formuliert werden, dass der Held als Trostfigur bzw. Heroisierungsprozesse von ihrer Tröstungsfunktion her auf das Theorem einer menschlich konstitutiven Trostbedürftigkeit zu beziehen sind. Davon ausgehend, dass sich ‚das Heroische‘ zwar an geschichtlichen Beispielen demonstrieren, jedoch niemals im definitiven Modus eines „clare et distincte“ fixieren lässt, wurde aufgezeigt, inwiefern das Heroische methodisch vorrangig als Metapher und Narration zu behandeln ist.

Blumenbergs Metaphorologie zufolge ergibt sich das, was (in einem weiten Sinn) als Mythos zu bezeichnen ist, aus dem Untereinanderlegen mehrerer dieser Metaphern. Am Beispiel der Heldenfrage konnte dem folgend illustriert werden, dass wir Helden niemals anders als narrativ behandeln können, wenn wir das Heroische vorrangig als Metapher untersuchen. Blumenbergs Mythos-Theorie wurde auf die praktischen Folgen dieser Erkenntnis für die menschliche Trostbedürftigkeit hin befragt. Darüber hinaus wurde unter anderem der Humor als Integral des blumenbergschen Denkstils detailliert untersucht. Von dieser Humorthorie aus konnte gezeigt werden, warum in einer „nachdenklichen Moderne“, wie Magnus Striet sie an Fontane, Camus, Gernhardt und Werner untersucht hat, gewisse Heldennarrative nicht

mehr funktionieren und warum andererseits neue, ‚nicht-heroische Heroen‘ auftauchen, um schließlich zu fragen: verträgt ein Held Humor? Und wenn ja, was für ein Heldentypus tritt im humorvoll-melancholischen Selbst- und Weltverhältnis hervor? Außerdem wurde die blumenbergsche Auseinandersetzung mit theologischen Metaphern und Mythologemen rekonstruiert und eine methodische Grundlage für die Frage geliefert, warum viele Heroisierungsstrategien im Zusammenhang der Christologie nicht mehr glaubhaft zu trösten vermögen und daher in eine Krise oder gar in den Modus einer ‚Abschiedlichkeit‘ geraten sind. Nimmt man dieses Programm zusammen, ergibt sich in der Tat der Blick auf Blumenbergs umfänglich angelegte Kritik des Unbegrifflichen. Der „terminus ad quem“ dieser Systematisierung und Differenzierung der für das menschliche Selbst- und Weltverhältnis konstitutiven unbegrifflichen Formen ist eine „Ethik des Trostes“. Diese bildet bei Blumenberg eine Theoriegrundlage unter den skizzierten Stichwörtern „Anthropologie des Trostes“, „Metaphorologie“, „Mythos-Theorie“, „Humortheorie“, „Ethik der memoria“ und „Anthropologisierung der Theologie“. Von dieser Grundlage aus ergeben sich methodologisch wie ethisch Möglichkeiten, die Heldenfrage am konkreten historischen Material zu stellen. Mehr als eine Grundlage und begleitende Reflexion aber kann die Philosophische Anthropologie ihrem disziplinären Selbstverständnis nach gar nicht erreichen – was nicht heißen muss, dass dies wenig wäre. Damit wurde gezeigt, dass die Philosophische Anthropologie hier ganz und gar auf ihre Zugehörigkeit zum Verbund der anderen Wissenschaften angewiesen bleibt.